

Haas Marie

22.5.1888, Leipzig, Mähren –

9.9.1971, Bielitz, Polen



Maria Haas, In: *Praeterita Yearbook 1949*,
Mercyhurst College, 9.

Marie Haas war die erstgeborene Tochter von Gisela (*1867, geb. Kohn) und Julius (*1853) Haas. Sie hatte drei Schwestern, Grete (*1889), Hilda (*1891) und Lilli (*1898), sowie zwei Brüder, Richard (*1894) und Erwin (*1900).¹ Das jüdische Fabrikantenehepaar war 1901 von Thein/Leipzig nach Olmütz gezogen. Dort besuchte Marie Haas eine Schule für Kindergärtnerinnen und bereitete sich privat auf die Matura am Staatsgymnasium Olmütz vor, die sie mit Auszeichnung bestand. Nach der Übersiedlung nach Wien studierte sie ab 1908 Psychologie und besuchte ab 1913 die *Vereinigten Fachkurse für Volkspflege* von → Ilse Arlt.²

Als im Herbst 1914 dringend soziale Hilfskräfte benötigt wurden, meldete sich Marie Haas beim *Amt städtischer Berufsvormünder*, aus dem später das Jugendamt hervorging, und arbeitete über ein Jahr lang als ehrenamtliche Kreisfürsorgerin. Mit November 1915 und nach Beendigung ihrer Ausbildung wurde sie als eine der ersten Fürsorgerinnen angestellt.³ In der Kriegszeit des Ersten Weltkriegs war sie am BJA Ottakring vor allem für die Witwen- und Waisenfürsorge zuständig und leitete diese Abteilung.⁴

Die Tätigkeit als Fürsorgerin beschreibt Marie Haas in ihrem handschriftlichen Lebenslauf als sehr fordernd, ein berufsbegleitendes Studium

1 Personendaten nach dem Matrikeleintrag Familie Haas 1905 des Staatlichen Bezirksarchivs Olmütz, sowie aus dem Personalakt und dem Opferfürsorgeakt, WStLA.

2 Vgl. Personalakt.

3 Sie war laut Liste der Einstellungsdaten die 18. Fürsorgerin in Wien. Verein der städtischen Fürsorgerinnen: Verzeichnis der passiv wahlberechtigten Fürsorgerinnen für die Wahl der Personalvertretung am 17.4.1925, Fachverband Fürsorge, Schachtel 2, WStLA.

4 Ansuchen um Anrechnung der ehrenamtlichen Dienstzeit, 12.11.1934, Personalakt.

sei daher kaum möglich gewesen. Ihre Dienststelle ermöglichte ihr letztlich ein Semester Zeit für die Vorbereitung auf die Rigorosenprüfungen.⁵ Sie schloss das Studium der Psychologie 1920 mit einer Dissertation mit dem Titel „Begriff und Anwendung des Unbewussten in der moderneren Psychologie“ ab. Das Rigorosum bestand sie mit Auszeichnung.⁶

Haas arbeitete weiterhin als Fürsorgerin, ab 1922 wechselte sie ins BJA Döbling. Zudem war sie Rechnungsprüferin im *Fachverein der städtischen Fürsorgerinnen*. Sie studierte nebenberuflich ab Wintersemester 1927/28 an der Juridischen Fakultät und promovierte am 13.5.1932.⁷ Von 1934 bis 1937 war sie am BJA Hernals eingeteilt. Sie war dort nicht nur als Hauptfürsorgerin, sondern auch als Amtsvormund tätig.⁸ Bereits 1934 hatte sie darum angesucht, als Leiterin eines Bezirksjugendamts eingesetzt zu werden, eine Antwort ist nicht dokumentiert.⁹ Im Opferfürsorgeakt gab sie an, dass vereinbart gewesen war, sie zumindest in den Stand der rechtskundigen Beamt:innen zu heben,¹⁰ doch auch diese fachliche adäquate Stellung für eine Juristin blieb ihr verwehrt.

Ende April 1938 erhielt sie die Information, dass sie ab 1.5.1938 in den dauerhaften Ruhestand versetzt werde. Nach 23 Jahren Dienstzeit und als Akademikerin betrug ihre Pension etwa 80 % ihres vormaligen Gehalts, d. h. 190 RM pro Monat.¹¹ Ab Dezember 1938 lebte sie in der Taborstraße 24a/5 in Wien-Leopoldstadt. Sie ersuchte als Maria ‚Sara‘ Haas um eine Dienstbestätigung, die am 23.6.1939 ausgestellt wurde. Daraus geht hervor, dass sie von 1915 bis 1938 in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis der Stadt Wien gestanden hatte. Die Gründe für dessen Auflösung werden nicht genannt. Im Juli 1939 ersuchte Haas für ihre dringlichste Flucht um ihre Abfertigung, diese betrug drei Jahresgehälter. Sie verzichtete damit auf die Pensionszahlungen und musste eine Erklärung unterzeichnen, dass sie keine weiteren finanziellen Ansprüche gegenüber der Stadt Wien stellen und auch nicht zurückkehren werde.¹²

5 Curriculum vitae, 14.12.1930, Rigorosenakt, Archiv der Universität Wien.

6 Vgl. Rigorosenakt.

7 Vgl. Auskunft Archiv der Universität Wien. Sie war bis inklusive Sommersemester 1931 inskribiert.

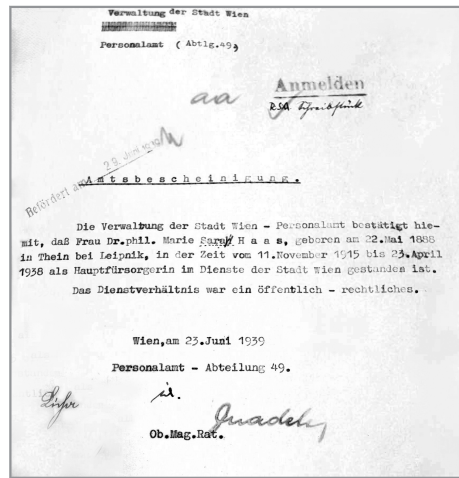
8 Vgl. Handbuch der Stadt Wien 1937, 101.

9 Ein Blick in die Personalstruktur zeigt, wie ambitioniert dieses Ansuchen war: Seit 1925 waren alle Leiter der Wiener Bezirksjugendämter Männer.

10 Als Zeugin und Kollegin nannte sie → Dr. Stella Wilflinger, als weitere Zeugin Josefine Pfeiffer, die Witwe ihres Kollegen Dr. Ludwig Pfeiffer; vgl. Opferfürsorgeakt.

11 Dies entspricht 2026 laut dem *Historischen Währungsrechner* der ÖNB etwa 1390 Euro.

12 Dieses Schreiben ist im Personalakt nicht dokumentiert, aber mehrfach erwähnt.



Personalamt der Stadt Wien, Amtsbescheinigung,
23.6.1939, Personalakt, WStLA.

Nur drei Schwestern der sechs Geschwister konnten fliehen. Ihre Schwester Hilda Kaunitz entkam in die USA und auch Dr. Lilli Rosenmann überlebte im Ausland. Ihre beiden Brüder Richard und Erwin sowie ihre Schwester Grete wurden in der Shoah ermordet.¹³ Wie sie nach dem Krieg an die Stadt Wien schreibt: „Ich entrann diesem Schicksal im letzten Augenblick, da sich meine Ausreise bis zum Ende des Monats August 1939 hinauszog.“¹⁴ Zu diesem Zeitpunkt war es bereits sehr schwierig, noch ein Visum für ein Exilland zu erhalten.

Maria Haas erhielt eine Einreisebewilligung für Indien, organisiert über den Wiener Arzt und Radiologen Dr. Fritz Donath, der bereits im Herbst 1938 mit seiner Ehefrau Elsa Donath nach Bikaner im nordwestindischen Rajasthan geflohen war.¹⁵ Dort lebte sie bei dieser befreundeten Familie.

13 In einem Schreiben an die Stadt Wien erwähnt sie diese Geschwister, die samt ihren Familien in Konzentrationslagern ermordet wurden.

14 M. H. an die Gemeinde Wien, Ansuchen um Wiederbezug der Pension, August 1948, Personalakt.

15 Namen und Qualifikationen von medizinischem Personal wurden über den *Council of German Jewry* in London und die Israelitische Kultusgemeinde Wien an jüdische Einrichtungen in Indien versandt. So konnte 1938 der leitende Palastchirurg von Maharaja Ganga Singh und seine Kollegen in Bikaner erfolgreich die Anstellung und Flucht der Wiener Ärzte Dr. Friedrich (genannt Fritz) Donath, Dr. Josef Tauber und Dr. Max Scheck organisieren. Vgl. Franz 2010, 75.

Erst nach einigen Monaten fand sie eine Stelle als Kinderbetreuerin bei einer britischen Familie, wo sie für geringste Bezahlung arbeitete. Gerade als sie eine Zusage für eine reguläre Beschäftigung als Lehrerin in einer Knabenschule für Herbst 1940 erhalten hatte, wurde sie als „enemy alien“ im westindischen Lager Purandhar bei Puna für 14 Monate interniert.¹⁶ Die ebenfalls internierte Familie Donath zog nach der Entlassung nach Karachi und Haas folgte ihnen. Dort erhielt sie eine schlecht bezahlte Stelle als Lehrerin in einer Klosterschule, die sie bis 1946 ausübte.¹⁷

Maria Haas lebte bis Anfang 1946 in Indien, und zog dann nach New York, wo ihre Schwester Hilda Kaunitz lebte.¹⁸ Von New York aus wandte sie sich an die Stadt Wien und ersuchte um Wiederbezug ihrer Pension.¹⁹ Da sie bereits eine Abfertigung erhalten hatte, herrschte in Wien zunächst Unklarheit darüber, ob dem Ersuchen stattgegeben werden sollte. Da sie sich aber – wie allgemein bekannt – in einer Zwangslage befunden hatte, wurde ihr nach einigen Formalitäten die Pension ab 1949 wieder zuerkannt.

Ab Herbst 1948 fand Maria Haas eine Anstellung als Professorin in einem katholischen Mädchencollege und -internat, dem *Mercyhurst College* in Erie, Pennsylvania. Dort unterrichtete sie zunächst Deutsch und Spanisch und ab 1951 zusätzlich Psychologie. Für ihr Engagement für die Studierenden wurde ihr nach 15 Jahren Lehrtätigkeit das Jahrbuch „*Praeterita* 1962“ gewidmet.²⁰ Sie behielt ihre österreichische Staatsbürgerschaft und meldete sich jährlich beim österreichischen Generalkonsulat in New York, sodass sie weiterhin die Pensionsüberweisungen aus Wien erhielt.

Erst im Jahr 1953 beantragte sie eine Beamtenentschädigungszahlung, da sie in Indien und den USA nicht von dieser Möglichkeit erfahren hatte. 1955 erhielt sie die Mitteilung, dass ihr eine Entschädigung von etwa 6 000 Schilling zustehe, die in vier Teilbeträgen überwiesen wurde. Im Rahmen der Opferfürsorge erhielt sie 1962 eine Entschädigungszahlung für die Internierung in Indien. Sowohl bei der Stadt Wien als auch im Exil in Indien und den USA wurde statt des Geburtsnamens Marie der Vorname Maria verwendet.

16 In dem im Juli 1940 gegründeten gemischtgeschlechtlichen Lager waren vor allem deutsche Jüdinnen:Juden interniert, unter ihnen viele, die vormals im medizinischen Bereich tätig waren, davon berichtet der zeitgleich mit Haas internierte Geophysiker Wilhelm Filchner. Die Unterbringung erfolgte in einfachen Baracken, auf einer Anhöhe abseits der Stadt Puna. Vgl. Filchner 1950, 372.

17 Vgl. Opferfürsorgeakt.

18 Vgl. Passagierliste Karachi, Indien nach New York, USA, 3.2.1946.

19 Vgl. Personalakt.

20 Vgl. *Praeterita* 1962, 2-3.



Maria Haas, In: *Praeterita. Yearbook 1962*,
Mercyhurst College, Erie, Pennsylvania, 3.

In den frühen 1960er Jahren unternahm Maria Haas mehrere Reisen nach Europa, unter anderem 1961 nach Spanien und 1962 nach England und Schottland. Davon berichtet das Jahrbuch des *Mercyhurst College*, das sie als „multi-lingualist and world traveller“ charakterisiert.²¹ Sie ging etwa 1966, also im Alter von 77 Jahren, in Pension. Vermutlich kehrte sie bald darauf nach Wien zurück und lebte in Wien-Leopoldstadt bei ihrer Schwester Dr. Lilli Rosenmann.²² 1971 machten die Schwestern Urlaub in Bielitz, Polen, wo Haas überraschend starb und dort begraben wurde.

Dr. Marie Haas war eine mehrfache Pionierin: Sie war im zweiten Jahrgang der Ausbildung Ilse Arlts und mit ihrem Berufseinstieg im Jahr 1915 eine der ersten Fürsorgerinnen des sich gerade in der Aufbauphase befindlichen Jugendamts, konkret wird sie als 18. Person in der Liste der Fürsorgerinnen genannt. Als sie 1908 Psychologie zu studieren begann, war dieses Studium für Frauen erst seit zehn Jahren zugänglich. Ähnlich verhielt es sich mit ihrem Jus-Studium, das sie 1932 und damit etwa zehn Jahre nach den ersten Absolventinnen abschloss. Die Karriereambitionen der zweifachen Doktorin, wie beispielsweise als Leiterin eines Bezirksjugendamts, konnten nicht umgesetzt werden. Zudem wurde sie 1938 kurzfristig zwangspensioniert und konnte im Sommer 1939 gerade noch entkommen. Sowohl im Exil in

21 *Praeterita* 1965, 30.

22 Dr. Lili Rosenmann war mit dem polnischen Arzt Dr. Maximilian Rosenmann verheiratet, einem Pionier der Forschung der Blutgerinnung, der in Wien studiert hatte und 1924 nach Polen zurückkehrte.

Indien als auch später in den USA konnte sie im pädagogischen Bereich arbeiten, jedoch nicht mehr in den eigentlich erlernten Professionen Sozialarbeit, Psychologie oder Rechtswissenschaften. Ihre Biografie konnte erstmals rekonstruiert und verfasst werden, basierend auf dem Personalakt der Stadt Wien sowie Recherchen zu Olmütz, Indien und den USA. Unterstützend war dabei der Austausch mit Dr.ⁱⁿ Margit Franz zum Exilland Indien sowie jener mit S. Bryan Colvin vom Archiv der Mercyhurst University. Letzterer machte mich auf die Jahrbücher „*Praeterita*“ aufmerksam, in denen ich die bislang einzigen dokumentierten Bilder von Marie Haas fand.

Literatur

Franz, Margit (2010): German-Speaking Medical Exile to British India. In: Stefan Benedik / Helmut Konrad (Hg.), Mapping Contemporary History II. Exemplarische Forschungsfelder aus 25 Jahren Zeitgeschichte an der Universität Graz. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 61-86.

Quellen

Filchner, Wilhelm (1950): Ein Forscherleben. Wiesbaden: Eberhard Brockhaus.

Matrikel über die Bürger und Gemeindeangehörigen der königlichen Hauptstadt Olmütz, Julius Haas, Gattin Gisella, Söhne und Töchter, Staatliches Bezirksarchiv in Olmütz, Bogen 4413.

Mercyhurst College (1962): *Praeterita*. Yearbook 1962, vol. XXVI, Mercyhurst College, Erie, Pennsylvania.

Mercyhurst College (1965): *Praeterita*. Yearbook 1965, vol. XXIX, Mercyhurst College, Erie, Pennsylvania.

Opferfürsorgeakt, WStLA, M.Abt. 208, A36 Opferfürsorgeakten – Entschädigungen, Haas Maria.

Personalakt, WStLA, M.Abt. 202, A5 Personalakten, 1. Reihe, Haas Maria, Dr.

Passagierliste Karachi, Indien nach New York, USA, 3.2.1946, ancestry.

Rigorosenakt, Archiv der Universität Wien, PH RA 4954.

Stadt Wien (1937): Handbuch der bundesunmittelbaren Stadt Wien. 62. amtlich redigierter Jahrgang. Wien: Verlag Jugend und Volk.